

# Der glücklichste Mensch im Dorf

## Der Müllfritz

Hinterm Buchenwäldchen, ein Stück abwärts in der Senke, lag die Müllkippe. Dampfte unter Sonne und Regen, und die Krähen stolzierten darüber und fühlten sich wie die Herren des stinkenden Haufens.

Was man nicht mehr brauchen konnte, schaffte man dorthin.

Dorthin hatte man auch den Müllfritz geschafft, der von den Soldaten her ein steifes Bein mitbrachte. Er wohnte in einem alten Bauwagen, auf Backsteine aufgebockt. Aber eigentlich schlief er nur darin.

Wer vom Buchenwäldchen in die Senke herunterkam, sah unten eine Couchgarnitur, Anrichte und Büfett. Und eine Stehlampe aus poliertem Messing sah er auch. Über den Boden breitete ein echter Perser seine abgetretenen Farben.

Wer zur Müllkippe herunterkam, schaute geradewegs in das Wohnzimmer vom Müllfritz. Da hockte der auf der Couch, das steife Bein hochgelegt, und paffte seine dunkle Zigarre. Im Wohnzimmer vom Fritz roch es süß und ziemlich vergoren. Deshalb musste er ständig eine dicke Schwarze rauchen. Wenn das nichts half, trank er einen Obstler. Der Müllfritz wusste sich oft nicht zu helfen, man konnte ihn schon hilflos nennen.

Der Müllfritz hat buchstäblich bei der Arbeit einen einzigen Finger krumm gemacht. Und das sein Lebtag. Wenn nämlich die Müllwagen beladen daherschaukelten, zeigte er auf sein steifes Bein, dann irgendwo auf den Müllberg, zuletzt auf die Couch. Für die Müllkutscher hieß das: Nix zu machen, mein Bein schon wieder, ladet den Dreck selber ab, dann kommts, nen Obstler trinken.

Ab und an fuhr der Alteisenmann mit dem Pritschenwagen vor und schaffte die verwertbaren Teile fort, die sich der Müllfritz zur Seite hatte legen lassen. Auf der Couch wechselten Scheine und Obstler hin und her. Dann rumpelte der Alteisenmann abgefüllt mit seinem Zeugs davon.

Der Fritz hatte alles oder konnte es zumindest besorgen. Eine alte Kommode fürs Werkzeug, Ofenrohre, Herdtüren, Wagenräder, ölige



*Dem Müllfritz sein Glück*

Motorteile. Wer was brauchte, setzte sich zum Fritz auf die Couch, eine Flasche in der Hand. Er ging mit irgendeinem Trumm davon, zufrieden und angeheitert.

Wenn der Müllberg in den Himmel wuchs, fackelten die Buben im Dorf den Haufen ab. Was eine Mords Gaudi war. Nachher lümmelten sie im Wohnzimmer vom Fritz und tranken ein Flaschenbier. Auch das Rattenschießen hatten die Burschen übernommen. War eins von den Viechern getroffen, hupfte es in die Höhe und kreischte wie ein Kind. Da lachten die Kerle, und der Fritz trank ein Zielwasser.

Im Winter zog der Fritz in den Bauwagen. Der Müllberg dampfte gärend vor sich hin, mit müdem Krächzen schwebten Krähen darüber. Der Fritz saß am Fenster, seufzte manchmal und schaute zu, wie sein Wohnzimmer, unterm Schnee begraben, verrottete. Um nicht vollends traurig zu werden, musste er einen Obstler kippen.

Im Frühjahr ließ sich der Fritz die gute Stube neu einrichten.

Kurz vor der Pensionierung entschlief er für immer, auf der Couch, die Schwarze zwischen den Lippen, eine glitzernde Flasche vor sich.

Er war der glücklichste Mensch im Dorf.

Im Himmel fällt bestimmt auch Müll an. Dort hockt dann der Müllfritz in der guten Stube, die üblichen Sachen um sich, das steife Bein hochgelegt, die glitzernde Obstlerflasche neben sich, die Schwarze paffend. Wenn einer von der himmlischen Mannschaft, die den Abfall wegschafft, vorbeischwebt, macht der Fritz höchstens einen Finger krumm.

So wird ihm die Ewigkeit nicht lang und trög.

## Ein Paar

Der Schreinermeister Herbert Brandler hatte angeblich kleine, blutunterlaufene Augen, große Pratzten und eine rotblaue Knollennase, auf der sich lustig Äderchen kreuzten und querten. Denn der Schreinermeister saß bei Tag und Nacht im Dorfkrug,

„Der Brandler säuft sich noch die Seel ausm Leib“, sagten sie. (...)